

Ersteinständig
nachmitt. mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 90 Pf.
vierteljährlich 2,40 Mk.
jährlich 4,80 Mk.
per Anhalter, frei von Porto.
Durch die Post bezogen
1,00 Mk. nach. Beleggeld.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage),
monatlich 10 Pf.

Verkehrs-Anschlüsse:
Redaktion: Nr. 588,
Expedition: Nr. 1047.
Kriegsamt-Adresse:
Verkaufsst. Hallesche.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.
Expedition: Post 42/43. Geschäftsverträge von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. in Redaktion: Post 42/43. Sprechstunde werktags 1/2-1/2 Uhr mittags.

Postverteilungsbüro
besteht aus 6 gewählten
Mitgliedern über deren Namen
80 Pfennig.
Die monatliche Ausgabe
25 Pfennig.
Im rezeptionsfreien Falle
kann die Rate 75 Pfennig.
Interests
für die Zeit: Nummer
müssen spätestens bis zwei
Wochen nach 10 Uhr in der
Expedition aufgegeben
sein.
Ergebnisse in die
Postzeitung.

Versicherung für Angestellte.

Was wird mit ihr?
Vor kurzem ist der nationalliberale Herr Wasserfallmann beauftragt worden, daß der jetzige Reichstag unter allen Umständen noch den Entwurf eines Versicherungsgesetzes für Angestellte verabschieden müsse.
Das ist ein Gesetz — so führte er aus — auf das viele Tausende seit Jahren warten. Wird die Verabsichtigung... unmöglich, dann muß mit einem weiteren Anmarsch der sozialdemokratischen Stimmen und Zugang aus Privatbeamtenkreisen gerechnet werden.
Der nationalliberale Parteiführer bejährt damit auf seine Weise die Wichtigkeit des bekannnten Auspruches des Angestellten:

Wenn es keine Sozialdemokraten gäbe und sich nicht eine Menge Leute vor ihnen fürchtete, würden die mächtigen Fortschritte, die wir in der Sozialpolitik gemacht haben, überhaupt nicht gemacht worden sein.
Herr Wasserfallmann ist jedoch von großkapitalistischer Seite geantwortet worden, daß in den wenigen Wochen, die der jetzige Reichstag noch zur Verfügung hat, ein so wichtiges Gesetz nicht mehr mit der nötigen Gründlichkeit durchberaten werden kann.
In Wahrheit ist aber für die Großkapitalisten nicht die Gründlichkeit der Beratung maßgebend, sondern der Wunsch, daß überhaupt nichts zustande kommt: sie wollen weder „die Industrie“ mit den Kosten der neuen Versicherung belasten, noch die „Gerechtigkeit“ der Angestellten durch derartige Einrichtungen erweisen.

Was werden unter diesen Umständen die bürgerlichen Parteien im Reichstage tun? Wird für sie die Rücksicht auf die Stimmen der Angestellten bei den nächsten Reichstagswahlen oder die Rücksicht auf die Interessen der Großkapitalisten entscheidend sein?
Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion braucht sich nicht wegen dieser Sorgen der bürgerlichen Parteien den Kopf zu zerbrechen. Für die Sozialdemokratie kommt einzig und allein in Betracht, daß die Versicherung der Angestellten in der Tat dringend notwendig ist. In ihre Gesinnung in Reichstage werden es daher als ihre Aufgabe betrachten müssen, dafür zu sorgen, daß die Angestellten möglichst bald ein möglichst gutes Versicherungsgesetz bekommen.

Reider genügt der Entwurf eines Versicherungsgesetzes für Angestellte, den die Verordnungen erst kurz vor den Sommerferien, nämlich am 20. d. dieses Jahres, dem Reichstage zugestellt haben, in keiner Weise. Je mehr sich die Sachverständigen mit dem Entwurf beschäftigen, desto lebhafter ist der Widerspruch dagegen geworden, daß — aus politischen Gründen, um die Angestellten von den Arbeitern möglich fernzuhalten — für die Angestellten eine besondere Versicherung eingerichtet werden soll und nicht die allgemeine Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung der Reichsversicherungsordnung erweitert werden ist.

Die Angestellten, deren regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst 2000 Mk. nicht übersteigt, müssen in beiden Versicherungen versichert sein. Ihre Zahl ist von den Regierungen auf 918 778 geschätzt worden. Auch dem Entwurf eines Versicherungsgesetzes für Angestellte sollen alle Angestellten versichert werden, deren Jahresarbeitsverdienst 5000 Mk. nicht übersteigt. Das werden nach den Schätzungen der Regierungen 1 429 285 Angestellte sein. Neben müssen von allen versicherten Angestellten fast 5% doppelt versichert sein. Aber auch von dem letzten Drittel der versicherten Angestellten werden die allermeisten viele Jahre lang einen Jahresarbeitsverdienst bis zu 2000 Mk. gehabt haben. Sie müßten während dieser Zeit in der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung der Reichsversicherungsordnung versichert sein, haben die Anspruchsberechtigung auf die Leistungen dieser Versicherung erworben und werden sie, wenn sie verständig sind, durch freiwillige Weiterversicherung erhalten, sie sind dann ebenfalls doppelt versichert.

Danach werden die meisten der versicherten Angestellten für beide Versicherungen Beiträge in verschiedenen Beträgen und in verschiedener Weise entrichten. Wenn dann der Versicherte aus der Versicherung für Angestellte Ruhegeld bezieht, braucht er noch keinen Anspruch auf Invalidenrente aus der Invalidenversicherung der Reichsversicherungsordnung zu haben. Denn Ruhegeld soll von der Versicherung für Angestellte der Versicherte dann erhalten, wenn seine Arbeitsfähigkeit auf weniger als die Hälfte derjenigen eines körperlich und geistig gesunden Versicherten von ähnlicher Ausbildung und gleichwertigen Kenntnissen und Fähigkeiten herabgesunken ist. Dagegen gilt als Invalidität im Sinne der Reichsversicherungsordnung nur, wer nicht mehr imstande ist, durch eine Tätigkeit, die seinen Kräften und Fähigkeiten entspricht und ihm unter billiger Berücksichtigung seiner Ausbildung und seines bisherigen Berufs zugemutet werden kann, ein Mittel dessen zu erwerben, was für seinen und seine Angehörigen den besten Lebensstandard in der bürgerlichen Bevölkerung zu verdienen pflegen. Hat der Versicherte das Alter von 65 Jahren erreicht, dann erhält er aus der Versicherung für Angestellte das Ruhegeld; dagegen erhält er nach der Reichsversicherungsordnung Altersrente erst vom vollendeten 70. Lebensjahre an. — Aus der Versicherung für Angestellte erhält die Witwe, auch wenn sie ganz arbeitsfähig ist, die Witwenrente sofort nach dem Tode ihres versicherten Ehemannes; die Hinterbliebenenversicherung der Reichsversicherungsordnung dagegen gewährt die Witwenrente

erst dann, wenn die Witwe invalid geworden ist. Witwenrenten erhalten die Kinder nach dem Tode ihres versicherten Vaters aus der Versicherung für Angestellte bis zum vollendeten 18. Lebensjahre, aus der Hinterbliebenenversicherung der Reichsversicherungsordnung dagegen bis zum vollendeten 14. Lebensjahre. Söhne und tönliche Untermittelmänner sind auf die Dauer unaltbar. Beide Versicherungen müssen über kurz oder lang vereinigt werden.

Die Sozialdemokraten haben seit jeher den Ausbau der Invalidenversicherung zu einer Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung für alle Arbeiter und für die Angestellten mit einem Jahresgehalt bis zu 5000 Mk. gefordert. Nachdem sie aber bei der Beratung der Reichsversicherungsordnung mit dieser Forderung nicht durchgedrungen sind, können sie jetzt nur noch dahin wirken, daß die Versicherung für Angestellte möglichst zweckmäßig wird. Alle Verbesserungen, die jetzt für die Angestellten erreicht werden, müssen schließlich in der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung der Reichsversicherungsordnung auch den Arbeitern zugute kommen.
In erster Linie müssen die Leistungen der Versicherung für Angestellte erhöht werden. Es sollen nämlich nach dem Regierungsentwurf betragen:

in der Gehaltsklasse mit einem Jahresgehalt	der Jahresbeitrag	das Ruhegeld nach einer Versicherungsdauer von 25 Jahren	die Witwen- und Invalidenrente nach einer Versicherungsdauer von 25 Jahren
bis zu . . . 550	19,20	84	33,60
als 550—850	38,40	168	67,20
„ 850—1150	57,60	252	100,80
„ 1150—1500	81,60	337	142,80
„ 1500—2000	115,20	504	201,60
„ 2000—2500	158,40	693	277,20
„ 2500—3000	192,00	871	348,60
„ 3000—4000	240,00	1050	420,00
„ 4000—5000	312,00	1260	511,20

Von den Beiträgen sollen nach dem Entwurf Versicherte und Arbeitgeber je die Hälfte bezahlen. Die Versicherten haben als ihren Beitragsteil bis 7 Prozent ihres Gehaltes und sogar in einigen Fällen noch etwas mehr zu zahlen. Das ist eine recht beträchtliche Belastung. Trotzdem sind die Renten gering. Das ist u. a. darauf zurückzuführen, daß das Reich zu diesen Renten keinen Zuschuß leistet.

Es fragt sich daher, ob nicht ein Ersatz für den Reichszuschuß dadurch geschaffen werden soll, daß der Beitragsteil der Arbeitgeber verdoppelt wird. Dadurch wird die Einzahlung aus den Beiträgen um 50 Prozent erhöht, um demgemäß können auch die Renten um mindestens 50 Prozent erhöht werden.

Ferner müssen die Versicherten den maßgebenden Einfluß auf die Versicherungsanstalt haben, während nach dem Regierungsentwurf aus hier wiederum eine Beamtenwirtschaft mit einer ganz geringfügigen Mitwirkung der Versicherten und ihrer Arbeitgeber eingerichtet werden soll. Endlich müssen die Ertragssachen befreit werden. Die Erfahrungen, die mit derartigen Einrichtungen in der Reichsversicherung gemacht worden sind, lehren, daß die Versicherung auf diesem Wege zu einem in jeder Beziehung schlechten Ergebnis führt.

Wir begnügen uns mit der Besprechung der wichtigsten Punkte, die bei der Beratung des Regierungsentwurfes berücksichtigt werden müssen. Schon hieraus ergibt sich, daß der Reichstag Arbeit genug haben wird, wenn er das neue Gesetz wirklich den Bedürfnissen der Angestellten anpassen will. Bei gutem Willen der bürgerlichen Parteien kann der Reichstag diese Arbeit noch leisten. Die Sozialdemokratie wird sich nicht damit begnügen, den eigentlichen Anstoß zu dieser gesetzgeberischen Arbeit gegeben zu haben, sie wird es auch an gewissermaßen Mitarbeiter nicht fehlen lassen, und ihre Schuld soll es wahrlich nicht sein, wenn nichts oder nichts Gutes zustande kommt.

Die Teuerung.

Der Tag gibt eine Tabelle der Steigerungen der Lebensmittelpreise in Berlin, aus der hervorgeht, daß neben den bekannteren anzuwachen Preissteigerungen der Gemüße auch die Fleischpreise schon im September ganz beträchtlich in die Höhe gegangen sind. Es folgten im Kleinverkauf:

	durchschnittlich 1910	durchschnittlich 1911	im Septbr. 1911
Rind: Senf, Oberküde,	100	100	110—120
Schwanzstück	80	85	100
Brust	75	75	75
Rohf: Senf, Rücken	98	98	110—130
Brust	87	95	100—110
Schulterstück, Bauch	80	85	80—85
Hammer: Senf, Rücken	90	95	100
Brust, Bauch	80	82	100
Schwein: Rücken, Rippenstück	87	96	90—95
Schinken	82	83	75—80
Schulter, Bauch	75	75	70—75
Eier, gerührt	88	90	80—85
Schinken, geräucher	128	140	140
„ im Durchschnitt 125	170	170	160—180

Der Butterpreis stieg von 128 resp. 130 Pf. auf 150 Pf., eine Steigerung von über 20 Prozent.
Besonntlich ist auch nach einer im Reichs-Anzeiger veröffentlichten und von uns in letzter Nummer mitgeteilten Zusammenstellung der täglichen Verträge von deutschen Fruchtmarkt im September der Preis sämtlicher Getreidesorten gegenüber den Vormonaten recht erheblich gestiegen.
Unangenehm solcher Erscheinungen magt noch das Monatsblatt, die Deutsche Tageszeitung zu schreiben:

Die alten Lebenshüter der Gegner sind nachdrager zu beschaffen, so unscheinbar geworden, daß sie auch auf politische Kinder nicht mehr wirken. Mit dem Gespenste der Teuerung lassen sich freilich solche Kinder leicht gaullisch machen. Demgegenüber muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß unter der Not der Zeit die Landwirte mehr leben als alle übrigen Stände, und daß es deshalb Pflicht der Gesamtheit ist, die Lage der Landwirtschaft nicht zu erschweren, sondern nach Möglichkeit zu erleichtern.
Also die Teuerung ist bloß ein Gespenst ohne Wirklichkeit. Vorleben sind nur die Landwirte über 100 Zettlar. Also — weiter hinaus mit den Preisen!

Teuerungszulagen der sächsischen Eisenbahnen.

Die sächsische Staatsbahnverwaltung hat wegen der Teuerung fast aller Lebensmittel und der Wohnungsmieten ihren Arbeitern eine allgemeine Wohnershöhung von 20 Pfennig für den Tag bewilligt, die bereits mit Wirkung vom 1. Oktober dieses Jahres ab in Kraft tritt. Auch die Bezüge der Eisenbahngesellen haben zum gleichen Zeitpunkt ab eine Erhöhung um teils 10, teils 5 Mk. monatlich erfahren. Ferner tritt für die Arbeiterkraft mit Beginn des Jahres 1912 eine Erweiterung der sächsischen Erholungsurlauben ein. Schließlich werden die Dienstverhältnisse der Eisenbahner und Eisenbahngesellen auch noch infolge verbessert, als vom 1. Oktober dieses Jahres ab die Militärpflicht auf das Wohnortverbleiben in weitergehendem Maße angedehnt wird. Der Reichsverband, der der sächsischen Staatsbahnverwaltung durch die vorstehend erwähnten Maßnahmen entbehrt, befindet sich auf jährlich ungefähr zwei Millionen Mark.

Wenn die Reichstagswahlen nicht bevorstünden, würde die Eisenbahnverwaltung sicher sich auf diesen fragwürdigen Verbesserungen nicht entziehen können.
Aber wo bleibt die preussische Eisenbahnverwaltung?

Politische Uebersicht.

Halle a. S., den 16. Oktober 1911.

Reichstagsaufsitzung u. Runderschreiben?

Der Vormarsch bezeichnet das Gerücht, daß der Reichstag nach der Ablauf seiner natürlichen Lebensdauer, bald nach seinem Zusammentritt, aufgelöst werden soll und daß dann die Reichstagswahlen noch vor Weihnachten stattfinden werden.

Das vom Vormarsch bezeichnete Gerücht, so wird uns aus Berlin geschrieben, ist nicht das einzige, über das man sich in Berliner politischen Kreisen unterhält. In Verbindung mit ihm tritt auch die Nachricht auf, daß Herr v. Bethmann Hollweg noch vor den Wahlen seinen Abschied zu erhalten werde. Es sein vermuthlich Nachfolger werden verschiedene Persönlichkeiten genannt, in erster Reihe der preussische Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schollermer. Der angeführte Runderschreiben soll einen Umsturz in der auswärtigen Politik signalisieren, während in der innern Politik alles beim alten bleiben soll. Die Persönlichkeiten des Herrn v. Schollermer würde den Agrariern die Gewähr dafür bieten, daß an der „bewährten Wirtschaftspolitik“ der Volksaushebung nichts geändert werden soll.

Es bleibt abzuwarten, wieviel Wahres an diesen Gerüchten ist. Nebenfalls ist ihr bloßes Hervortreten schon ein Zeichen dafür, daß man unter Herrn v. Bethmanns Führung nicht ohne Bestimmung in den Wahlkampf gegen die Sozialdemokratie tritt. Ob aber Herr v. Schollermer oder ein anderer Ertrage der Staatsverwaltung das nie verlassene Rezept zur „Wiederherstellung des Umsturzes“ schon in der Tasche hat — wer kann es wissen?

Die Regierung demüthigt sich bereits, die Gerüchte abzulugnen. Sie löst durch die Frankf. Ztg. veröffentlichen: „Die Regierung rechne bestimmt damit, daß der Reichstag die Arbeiter erdliche, um derenwillen eine Beschäftigung überhaupt einberufen werden sei. Dazu gehören freilich das Schiffahrtsabgabengesetz und die Privatbeamtenversicherung.“
Die Ablehnung war voranzuführen, aber die Unsicherheit der Lage bleibt bestehen. Der Reichstag kam in jedem Moment der irgendeiner Frage oder Kompilation aufzusitzen. Darum: bereit!

Die Erntewahlen zum Odenburger Landtage

haben der Sozialdemokratie nach hier Anbände gebracht, und zwar folgten untere Genossen in Odenburg-Stadt und umgeben dort zwei Mandate, in Reimenbach und Eutin. Die

Sozialdemokratische Fraktion wird demnach im Landtage 13 Mann stark vertreten sein, gegen 4 bisher.

In Eutin-Stadt hatten unsere Genossen mit dem Fortschrittler ein Kompromiß abgeschlossen; dort wurde neben dem Sozialdemokraten ein Fortschrittler gewählt. In Gerdes wurden mit Hilfe der Sozialdemokraten zwei Fortschrittler gewählt.

Das Schlußergebnis der Landtagswahlen ist demnach: 12 Sozialdemokraten, 14 Freiwirtschaftler, 6 Nationalliberalen, 9 Bauernmänner, 4 Bündler. Sozialdemokraten und Freiwirtschaftler haben zusammen die Majorität. Wenn nun der Freiwirtschaftler liberale Politik machen wollte — hier ist die Möglichkeit gegeben. Aber leider zeigt sich der Freiwirtschaftler, sobald er Einfluß hat — wie in den Kommunen — reaktionärer als die Rechtsparteien.

Offizierskorps und Wetternidprose.

Der Prosej gegen den Grafen Wolff-Wetter nich liegt bekanntlich auf ein Staatsverfallung des Offizierskorps schwer im Wogen. Es ist ihnen gar zu fatal, daß in demselben preussischen Offizierskorps, das uns nach Bismarck kein anderer Staat nachahmen kann, immer wieder bedenkliche Erscheinungen aufsteigen. Das ist freilich nicht die Ursache, sondern die Wirkung. Die Zeitung glaubt ihre offiziiösen Artikel genügen zu müssen, indem sie im Nachhinein den Reutmann die Tugend der Enthaltensart predigt. Aber das Sprachrohr der Regierung findet demnach eine Entschuldigung:

Es liegt auf der Hand, daß eine solche Lebensführung in einer Körperlichkeit nur so lange aufrecht erhalten werden kann, wenn sie durch eine gewisse Zurückhaltung in allen gegenwärtigen Kreisen gestützt wird, in denen anderer Lebensführungen herrschen. Eine häufige und intime Verbindung mit den Schichten, in denen der Luxus in wachsendem Maße zur Geltung kommt, muß notwendig dahin wirken, daß die ursprüngliche Einfachheit der Gewohnheiten zurückgedrängt wird. Das ist freilich alles allein auf das Offizierskorps zu, welche macht sich die gleiche Erscheinung mehr oder weniger in allen Berufsständen bemerklich. Unter wirtschaftlich Gesichtspunkten können einfache Lebensgewohnheiten aufrecht erhalten werden; diese einfache aber sehr leicht ins Schwanken, wenn das Lebensgefühl des Reutmanns um seinen Einfluß auf Schichten ausübt, deren Bedeutung für das nationale Leben in anderen Momenten nur zu geringfügig ist, als im Besitz großer Geldmittel.

Geheimlich ist, daß ein höherer inaktiver Offizier, der Generalmajor A. v. Lignann, sich gegen die bekannte Verlegenheitsweise wenden zu müssen glaubt, daß es sich in den durch den Wetternidprose wieder als nicht getommenen Erscheinungen nur um ganz geringfügige Unschönheiten handle. Er schreibt in der Eutinischen Rundschau:

Somit gebe ich nicht zu behaupten, derartige Fälle seien bei uns nur in ganz unbedeutenden Ausmaßem eintreffend. Nicht jeder, der über Lebensführung und Geldwirtschaft Lage Auskunft geben mag, wird derart öffentlich an den Pranger gestellt, wie dieser junge Offizier. Manche rettet sich ungestraft hindurch in gereizter Verfassung, oder — geht gar räusliches unter. Diese Fälle sind so selten leider nicht, das wissen wir alle. Sie sollten es aber sein und können es.

Unwürdig der Garde — gut genug für die Linie!

Der Oberleutnant v. Fetter, der im Wetternidprose so schwer kompromittierte junge Offizier, ist von der Garde in die Garnison von Mainz verlegt worden. Dazu erhält die Volksoffizierskorps eine entsetzliche Zuschrift, in der es heißt:

Niemand wird daran etwas finden können, wenn ein Offizier des Gardekorps aus schmutzigen Gründen seine Verlegung in die Provinz bewirkt, denn zweifellos kostet das Leben beim Gardeoffizierskorps mehr als bei denen der Linie, ein Zustand, der allerdings nicht gerade im Interesse des Gardekorps liegt.

Wenn man aber ein Offizier, der sich im Gardekorps aus moralischen Gründen unmöglich gemacht hat, einfach in einen Provinzialort verlegt, so ist dies nicht nur ein Schlag ins Gesicht des Offizierskorps dieser Garnison, sondern für sämtliche Linienoffizierskorps. Amt man nicht, welche Erbitterung das Maßregeln in den Offizierskorps der Linie erwecken muß? Was nicht das Gefühl der Zurücksetzung bei diesen aufsteigen

und den Geist der Kameradschaft gestärkt? Die Verlegung des Offiziers nach Mainz hat in der Armee sehr große Erbitterung und sehr viel Kopfstößen erregt. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, einer Wiederholung solcher Maßregel für immer vorzubeugen, zum Segen des Offizierskorps, zum Ruhm der Armee!

Die Ausnahmeheilung, die das durchweg adlige Offizierskorps der Garde in der Armee einnimmt und die verhältnismäßig viel geringere Wertung, deren sich die mit zahlreichen Müllern und Schülern durchsetzten Offizierskorps der Linienregimenter erfreuen, ist doch so allgemein bekannt, daß auf diesem Gebiet keine Erscheinung mehr überraschen dürfte. Ist die Erbitterung der Linienoffiziere daher auch begründlich, so sollten die Herren doch wissen, daß die „Degradierung“ eines kompromittierten Gardeoffiziers zu einem Freiwirtschaftler doch nur in der Konsequenz des in Preußen Deutschland herrschenden Systems liegt. Und gerade das Militär- und Offizierswesen ist die stärkste Stütze der Zerküftung des Volkes in „Stände“ und der Berachtung des „fauchenden Volkes als „Pöbel“.

Preussische Hochschulkorruption.

Einen furchtbaren Streich gegen die Korruption des preussischen Desfallsensystems hat auf dem heutigen Hochschulkonferenztag ein Wilsener, der Heidelberger Privatdozent Professor Marx Weber, geführt, durch seine Enttarnungen auf dem Aera Althoff, mit der er selber durch persönliche Erinnerung verbunden ist. Weber hat erklärt, daß er seinerzeit als preussischer Dozent von der Regierung auf alle mögliche Weise gefördert wurde, daß er aber diese Förderung nicht seinen Fähigkeiten, sondern dem nationalliberalen Landtagsmann abbat seines Vaters zu danken hätte, und er fügte, von seiner eigenen Erfahrung ausgehend, hinzu, daß das preussische Abgeordnetenhaus nichts weiter sei als ein „Betrugsamt“ für die Schöne fahrende Politik. Ihm selber habe man zugemutet, einen geheimen Verbrauch zu unterschreiben und habe ihm gedroht, daß die Professoren Reumer und Gierke (zwei berühmte Reaktionsäre), sonst nicht für seine Ernennung stimmen würden. Der verstorbene Ministerdirektor Althoff habe alle Hochschullehrer, mit denen er zu tun gehabt habe, von vornherein als Schufliste und ordinäre Streiche betrachtet, man dürfe sich also nicht wundern, wenn man von ihnen das dann auch wirklich geworden seien.

Die preussische Regierung hat gegen diese wahrhaft niederfürtternden Beschuldigungen nicht ein Wort der Rechtfertigung gefunden. Sie überläßt die Entscheidung der verantwortlichen Stelle, die über Webers Rede außer Hand und Fuß geraten ist, und im Inbegriff der Erregung ihre ganze Niederträchtigkeit erst recht verleiht. So schreibt die Kreuzzeitung:

Offenbar glaubte Althoff in dem Sohne auch einen Mann von gemäßigten politischen Anschauungen vor sich zu haben und nicht einen Demokraten, als der er sich nachher entpuppte.

Offener kann man nicht zugeben, daß in Preußen die Hochschullehrer nicht nach dem wissenschaftlichen Verdienst vergeben werden, sondern nach der Qualität der preussischen Bevölkerung. Neben der geschriebenen der Aera gegen Sozialdemokraten gibt es noch eine ungeschriebene Leg Weber gegen miltärische bürgerliche Politiker.

Am Kreuzen der Desfallsensheraldik gibt es keine Freiheit und keine Feinsinnigkeit, die die Wissenschaften fördern und die Ordnung „Strecher“ sein will, mit der Sozialdemokratie für das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht kämpfen.

Aber, wo sind die Herren Professoren im preussischen Wahlrechtskampfe bisher geblieben?

Wahlkämpfe der Arbeiterpartei.

Man schreibt uns aus London: Die Erhebung der englischen Arbeiterpartei auf wirtschaftlichem Gebiete hat ihre Wirkung auch auf politischem Gebiete nicht verfehlt. Sie äußert sich in der deutlichen Hervorhebung des Gegensatzes zwischen dem Liberalismus und der Arbeiterpartei. Noch nie war die Stimmung zwischen den beiden Parteien eine so gereizte, und namentlich liberale Minister sind ganz aus dem Häuschen, weil sich die Arbeiterpartei unterstanden hat, bei einer Wahlversammlung im öffentlichen Gebäude der beiden Parteien Kandidaten einer Arbeiterparteilandtagsversammlung entgegenzustellen. Der Minister des Innern,

Churchill, richtete deshalb einen weiteren Angriff gegen die Arbeiterpartei und drohte mit Repressalien, namentlich damit, daß die Liberalen bei den nächsten Wahlen ebenfalls verschiedene Mandate der Arbeiterpartei angreifen werden. Wenn es gehofft hätte, die Arbeiterpartei mit dieser Drohung einschüchtern zu können, dann hat er sich gründlich geirrt. Die Presse und die Wortführer der Arbeiterpartei haben diese ministerielle Herausforderung mit der größten Verachtung angenommen und sich nicht allzusehr in demselben angegriffen. Vor gehen der Liberalen der größte Segen, der der Arbeiterpartei willfährig konnte. Unden der Arbeiterpartei die Gelegenheit gegeben würde, sich völlig auf eigener Kraft im Kampfe mit beiden bürgerlichen Parteien zu behaupten, würden viele ihrer Mitglieder von dem niederbrütenden Gefühl befreit werden, ihre Mandate den Liberalen zu verhandeln, und müßte eine viel selbstbewusstere Haltung der Arbeiterpartei in allen Fragen der Politik zur Folge haben.

Die Arbeiterpartei hat mit ihrer Antwort auf die Drohung Churchills nicht lange gewartet, sondern sie allererst parlamentarische Nachhilfe dazu benutzt. Diese findet nächste Woche in dem allen liberalen Sitz Reichstag in der Straßburg-Hochstraße statt, und die Arbeiterpartei hat den Genossen W. G. Anderson, den Vorsitzenden der A. L. P. als Kandidaten aufgestellt. Es ist das ein Wahlkampf, dem man mit großer Spannung entgegensehen darf. Wenn es der Arbeiterpartei gelingt, dieses Mandat den Liberalen zu entreißen, dann dürfte die Wahl den Anfang einer völligen Umwälzung der heutigen parteipolitischen Verhältnisse zeigen.

Deutsches Reich.

Die Marzoffverhandlungen. Wie aus Paris berichtet wird, hat Herr Cambon seit Dienstag morgen die Instruktionen seiner Regierung über den Umfang der Kompensationen in Händen, die Frankreich dem Deutschen Reich gegenüber will. Wie berichtet wird, ist der Abstand zwischen Deutschlands Forderung und Frankreichs Angebot beträchtlich. Deutschland verlangt das mittlere Rhodanengebiet, wozu die Rheinisch-Rhône in zwei Teile geteilt würde, Herrn Cambon werden neue Instruktionen erteilt werden; Dienstag treten die Minister zu einem neuen Ministerrat zusammen.

Das Reisericht gegen den Farmer Traub wird schon am heutigen Montag, 16. Oktober, seinen Anfang nehmen. Traub ist zur Vernehmung nach Wilsener gelangt. Wilsener, Wilsener, zu geht einen schweren Gang!

Religionsunterricht in Fortbildungsschulen. In der Gächlichen logenannischen Landesbesandlung wurde der Antrag, das Kirchenregiment möge dafür eintreten, daß in den Fortbildungsschulen, Handels-, gewerblichen und landwirtschaftlichen Schulen in jedem Monat wenigstens einmal ein halbtägiger Religionsunterricht erteilt werde, einstimmig angenommen. Die Minderwitten Wozgenlii.

Ein Attentat auf Herrn v. Biberlen-Wädler? Zu der allbeiden Hoff, die wieder kräftig die Kriegstrommel führt, schreibt die Deutsche Post:

Ich Herr v. Biberlen-Wädler Minister des Innern in Deutschland oder in Frankreich? Wärdler der Herr von Biberlen-Wädler die Gefühle des französischen Volkes zu schonen, in erster Linie ein französisches Ministerium zu halten, so können wir ihm nur raten, in französische Dienste zu treten. Dann verfinsterte er sich wenigstens nicht an der Seele des deutschen Volkes.

Nach Stil und Unterdruck zu schließen, handelt es sich nur um dieselbe bewährte Mitarbeiterin der Post, die am 7. Januar 1907 dem Genossen Weib mit dem Tischen drohte, indem sie ihm rief:

Weib, wenn Sie denn schon gar kein Schamgefühl und Gewissen mehr haben, trotzdem Sie schon mit einem Fuß im Grabe stehen, so lassen Sie sich gefaßt sein, es gibt auch unter uns mander Charles Cordan. Seien Sie auf Ihrer Hut, Sie alter Händer!

Neu ist an Stelle Weibels Herr v. Biberlen-Wädler in die Rolle des Marat eingedrückt, der erstehen werden soll. Er mag sich also verhalten!

Jeppelin als nationaler Sankt? Aus Stuttgart wird gemeldet: Von konservativer Seite wird den bürgerlichen Parteien des ersten württembergischen Reichstagswahlkreises Stuttgart der Vorschlag gemacht werden, den Grafen Jeppelin als

Das Monopol. (Nachdr. verb.)

Sozialer Roman aus dem russischen Volksleben von Karl Kubis.

Sein Antik amete Ernst und Entschlossenheit, konnte aber eine Zeitlang nicht bezweigen, welcher seine Lippen umspulte, als er sich ganz unermüdet mit folgender Ansprache an eine Gatte wandte:

„Meine hochverehrten Gäste! Ich sehe zu meiner großen Freude, daß nicht nur die zu der heutigen Feier geladenen Herren, sondern daß auch die Damen.“ — Hierbei warf er einen bedeutenden Blick auf Alexandra Benomona, die sich in die erste Reihe gedrängt hatte, „vollständig erschienen sind. Es ist das ein Beweis, mein hoher Herr Sie alle dieser Feier beizulegen. Es ist bei uns allerdings Sitte, daß bei solchen Gelegenheiten in erster Linie Wohl die Ehre gegeben wird. Das ist aber Vater Wimen erlaubt habe, mir zuerst das Wort zu sprechen, bitte ich mich gütigst verzeihen zu wollen. Es war aber unbedingt notwendig, damit ich Ihnen mein Unternehmen vorher ins rechte Licht stellen kann.

Zuerst gefahnte Sie mir einen kurzen Rückblick. Ich sagte den Plan, meine Brennerei bedeutend zu vergrößern und den neuen Metallapparat aufstellen zu lassen, weil mir das — in Anbetracht der bevorstehenden Gründung des Brennereimonopols, — als überaus vorteilhaft erschien. Ich stimmte auch im allgemeinen mit dem Monopol zugrunde liegenden Anschauung zu, daß das Brennereimonopol ein wirksames Mittel bieten würde, um der in unserem Vaterlande so furchtbar verbreiteten Trunksucht einigermaßen zu steuern. Sie wissen ja alle, daß in unseren Dörfern bisher ein überaus furchtbarer Wahn getrunken wird, der auf die Gesundheit von furchtbar schädlicher Wirkung ist und den bei so weit verbreiteten „Sapoi“ (periodische Kaufauf) zur Folge hat.

Da fortan nur gereinigter, das heißt raffiniert, Branntwein in den Handel gebracht, der Verkauf nur aus den der Regierung gehörigen und nur für den Verkaufenen Monopolschmabenden stattfinden, kurz dem Massenvertrieb überall Schmernheit in den Weg gelegt werden sollte, so war ich im guten Glauben ein aufrichtiger Anhänger des Monopols, um so mehr, als ich ein jeder ein entschlossener Feind der Trunksucht war. Aus diesem Grunde sympathisierte ich auch mit meinem sehr verehrten Nachbar, dem Geschäftsinhaber Vater Georgius in Kadobino, der so liebenswürdig war, meiner theuren Einladung Folge zu leisten.

Da seine ganze, gegenbringende Tätigkeit sich auf den Kampf gegen den Alkoholismus konzentriert, ist aber, — trotz der besprochenen Brennerei, trotz des neuen Metallapparates, —

im Grunde genommen denselben Ziel zutriebe, so gibt keine Gegenwart meinem Ziele erst die rechte Weisung.

„Sie kennen alle die Meinung unserer Vaterstadt zum Schnaps. Der letzte Montag ist ein Tag, an dem ich meine Entschlossenung, das ganze Dorf zu zerschlagen, am Montag ihre Kessel überhaupt nicht zu heizen. Denn was von den Leuten am Nachtag erhalten wird, ist gewöhnlich in kürzester Zeit verunreinigt. Fragen Sie einen Fabrikanten, wie er mit seinem Werk zu arbeiten beginnt, so wird er Ihnen ausnahmslos sagen: „Ich er nicht, so ist er unheilig, fleißig, willig; ist er betrunken, so ist er schlimmer als ein Tier.“ Natürlich gibt es Ausnahmen, wie dort Ausnahmen. Namentlich in größeren Industriestätten bilden sich hier und da kleine Kreise vernünftiger, vorwärtsstrebender Leute, die als Bürger alles Uebel der Trunksucht zu beseitigen, ein nützliches Werk führen, mitunter auch — aber leider meist nur für ganz kurze Zeit — versuchen, ihre Kollegen zur vollständigen Entlassung des Branntweins zu veranlassen. All diese Bestrebungen scheitern stets an der Apathie, an der Unwissenheit der großen Menge, die in der Trunksucht den einzigen ihr „erreichbaren, höheren“ Lebensgenuss sucht.

Nun hatte schon seit einer Reihe von Jahren Vater Georgius einen Abenteurerband in sein Leben gerufen. Ich besuchte ihn öfter, sah das entsetzliche Elend Tausender von Menschen, die sich im Lande herumtrieben, und ich dachte mir, daß ich einen guten Kern hat, daß Unzählige den Grund ihres Elends einsehen, aber physisch und moralisch bereits so heruntergekommen sind, daß sie nicht die Kraft besitzen, dem Wale einfach durch den Entschluß: „Ich will nicht!“ zu entgehen.

Da nun außerdem die Trunksucht ein so verhängnisvolles, der von mir bisher doch nicht allseitig ergründeten Frage noch etwas näher zu treten. Dieses Ereignis fand in Kadobino statt. Ich war nämlich zufällig Zeuge, wie ein durch den Trunk verkommenes, noch sehr junges Mädchen den Eid ablegte, dem Trunk für sein eigenes Leben zu entsagen. Durch diesen Entschluß wurde ich so ergriffen, daß ich mir die Frage vorlegte, ob es denn kein Mittel gäbe, um das Lastr aus unserem Vaterlande ganz zu verbannen. Ich verfolgte alle, das Brennereimonopol betreffende Fragen und erfuhr aus den Zeitungen zu meinem Schrecken sehr bald, daß in denjenigen Goubernements, in welchen das Monopol bereits funktioniert, der Brennereimonopol nicht ab — sondern zugenommen habe. Ich suchte mich davon zu unterrichten, wie groß die Produktion im ganzen Reiche sei, und als ich die Ziffern vor mir sah, da war ich ganz entsetzt. Vier hundert ein von unferm Finanzministerium herausgegebenes Buch. Sie sehen, es ist quite bei Finger die und um ziemlich große Formen. Und was ent hält es? Nur Adressen der in Russland existierenden Spirit- und Schnapsfabriken mit den dazu gehörigen Daten.

Und was ein ungeheures Bild der Produktion in ganz Russland zu machen, wollen wir einmal die Beschäftigten

meines neuen Apparates näher prüfen. Er liefert 500 Weder Alkohol, was aber 1200 Weder in Kadobino liefern ergibt. Ein Liter enthält aber 20 ganz oder halbe Flaschen, der größte Teil der Trinker wird schon von einer halben Flasche des Getränks ganz gehörig betrunken. 1200 Weder sind aber 48.000 halbe Flaschen; das heißt mit anderen Worten: Mein Apparat liefert so viel gereinigten Branntwein, daß sich davon täglich 48.000 halbe Flaschen betrunken können. Vater Georgius Abenteurerziffer reicht also noch nicht einmal an meine Produktionsziffer heran!

Nun gibt es Leute, — ich selbst gehörte früher zu ihnen, — welche meinen, der Schnaps könne nie hoch genug betrunken werden, er sei kein notwendiges Nahrungsmittel, sondern ein höchst unbedeutendes, ja schädliches Genussmittel. Aber wenn das letzte auch richtig ist, so ist doch das letzte ganz verfehlt, ja grund sätzlich falsch. Wer das sagt, der vergißt die menschliche Natur, die Wirkungsweise des Alkohols und die erbärmlichen Lebensbedingungen der breiten Volksmassen, die in der Gelligkeit beim Glase Schnaps die einzige Zerküftung und Erholung finden.

Ueber die Schädlichkeit des Brennereimonopols für Körper, Geist und Seele will ich mich nicht weiter verbreiten. Das ist Ihnen allen bekannt. Auf einen Punkt will ich aber noch nach weisen, der für den Trinker in Kadobino den Konsumenten im allgemeinen nicht härt, sondern schmerzhaft, das Brennereimonopol, also die relativ schwachen Elemente des Staates die übertriebene Steuerlast tragen! Und da sie durch den gewohnheitsmäßigen Genuß schon überaus geladung sind, so vermindern sich ihr Verdienst in demselben Maße, als ihr Wertungen und Schwüns steigt. Da dieses Verhalten jedoch durch die Gewohnheit zu einer krankhaften Manie wird, so sind die Opfer nicht imstande, dem Drange zu widerstehen. Nun möchte ich Sie bitten, sich zu überlegen, was unter solchen Umständen eine weitere Anhebung der Steuerlaste zu bedeuten hat! — Wer ist das Volk, meine Herren, meine Herren, der Trinker opfert seinem krankhaften Drange in Familienmitglieder, kurz alle, was der Mensch besitzt, — ist es da etwa anzunehmen, daß ihn teurerer Preise von Trinken auszuhalten werden? Es ist das ein Wahn, ein folgenloser Wahn, der sich an unferm Volke noch einmal ganz furchtbar äußern wird!

Und nun haben Sie alle sich eingesehen, um der Einweihung meiner vergrößerten Brennerei, des neuen, der Ihren Augen heben Metallapparat besitzenden.

Ein Geistesheil mit allen Abweiden seiner Würde ist erdienen, um den Segen Gottes auf mein Unternehmen herabzusenden. Gott soll mich helfen, recht viel Branntwein zu brennen, recht viel Spirit zu raffinieren!

Meine verehrten Anwesenden, glauben Sie wirklich, daß das dem Welen der christlichen Religion entspricht? (Beifall folgt.)

Kandidaten für die nächsten Reichstagswahlen aufstellen. Jeppelin werde bestimmt nicht sein sagen. Zeigt die Meldung zu, so zeigt sie, mit welchen Trieb die „nationalen“ Vertriebenen arbeiten wollen. 1907 ergab die Stimmzettel-Zählung: Sozialdemokraten (Hilfsarmee) 25 089, Nationalisten 21 442, Zentrum 23 000. Man hofft, die Populärität Jeppelins werde sich als Jungkraft erweisen. Die Sozialdemokratie wird durch diese Spezialrechnung einen biden Strich machen.

Ueber die Ursache der Anarchistenverhaftungen wird jetzt behauptet: Im Frühjahr desertierte vom Pionierbataillon in Sannau der Pionier Wirtberger. Vor einigen Tagen hat sich Wirtberger seinem Bataillon freiwillig gestellt und bei der Vernehmung angegeben, daß er mit drei Anarchisten in Hamburg in Verbindung gestanden habe. Auf Grund dieser Angaben erfolgten die Verhaftungen.

Die Revolution in China.

Die Kampfsvorbereitungen der Revolutionäre und auch der Regierung gehen in umfänglicher Weise weiter. Der revolutionäre Abteil Langhuang erklärte dem Korrespondenten des Reuterschen Bureaus:

Das Ziel der Revolution sei, China in eine Republik umzuwandeln.

Die Revolutionäre haben in Kantau eine Reformregierung auf republikanischer Grundlage proklamiert. Die Proklamation teilt den ausländischen Konsuln mit, die neue Verwaltung werde die Ausländer schützen und alle Verträge und Anleihen respektieren, vorausgesetzt, daß die Mächte nicht intervenieren, um den Mandchus zu helfen.

Die herrschende Ansicht unter den Fremden in China geht dahin, daß die Revolution eine innere Angelegenheit Chinas ist, und daß daher die Mächte die Hand aus dem Spiele lassen müßten. Dank der energischen Maßnahmen der Rebellen sind die Ausländer ungefährdet. Ueber Kantau, Wujsiang und Sannau weht bereits die neue rote-weiß-blaue Flagge der Revolutionäre. Es kam zu ersten Kämpfen in Tientsin und Pootungju. In Sannau und Nanjing wird förmlich ein Aufstand befürwortet; selbst die Garnison von Peking fängt an, unruhig zu werden. Eine starke Streitmacht der Revolutionäre hat Kantau verlassen, um den vom Rebellen kommenden feindlichen Truppen eine Schlappe zu liefern. Die Revolutionäre beherrschen die Eisenbahnen; sie zwingen die Lokomotivführer durch Drohungen in ihre Dienste. Eine große Schlacht wird in zwei Tagen erwartet.

Die Regierung in Peking macht dermaßenste Anstrengungen, der Revolution zu begegnen. Sie hat ihre besten Truppen mobilisiert, von denen 20 000 Mann europäisch geübte Mandchus sind. Acht Büge mit Truppen gingen von Peking nach Pootungju ab. Das ganze Geschäftswesen in China ist lahmgelegt.

In Sannau befinden sich gegenwärtig acht fremde Kriegsschiffe. Vier britische, zwei deutsche und zwei amerikanische Schiffe beschützen die fremden Niederlassungen. Der deutsche Kreuzer „Seipja“ ist nach Sannau unterwegs, das deutsche Kanonenboot „Ritis“ geht nach Kantsin, während der Kreuzer Wirtberg, gegenwärtig in Tjingtau, nach Schanghai gehen wird.

Das Massaker in Wutschang.

Der Korrespondent des Bureau Reuters teilt: Gestern besuchte ich Wutschang. Ich fand die Straßen verlassen und überall Zeichen von Mandchus, von einem Tor allein hinüber auf einen Hüfen. Die revolutionären Truppen halten immer noch Nachforschungen nach Mandchus, von denen acht hundert getötet sein sollen. Ich sah revolutionäre Rekruten in die Gassen gehen, um sich mit Waffen und Uniformen zu versehen. General Sannau erzählt mir, er habe seit dem vorigen Tage 20 000 Mann rekrutiert. Seine Streitmacht betrage nun 36 600 Mann, meist geübte Soldaten. Er hat große Geldmittel zur Verfügung. Die hiesigen auswärtigen Konsuln haben das diplomatische Korps in Peking ersucht, Vorstellungen wegen der angeblichen Verletzung von Wutschang durch die kaiserlichen Truppen zu machen und der Regierung Kommandos, dem Admiral Saitongping, der das Geschwader kommandiert, Anweisungen zu geben, daß er die Operationen nicht leitet, daß Sannau und die fremden Niederlassungen nicht gefährdet werden. Als Alternative wird vorgeschlagen, daß das Bombardement genügend früh angefangen wird, und daß die Regierung Schaden an auswärtigen Eigentum zu vergüten garantiert.

In Wutschang haben die Revolutionäre große Kriegsvorräte

und bares Silber erbeutet. Die Arsenale und Pulverfabriken arbeiten unter Aufsicht der Revolutionäre.

Die Millionen der Räuberbande.

Seit zwei Tagen herrscht in Peking eine Finanzpanik. Die Finanzinstitute sind umlagert infolge der Nachrichten von der Ausbreitung der Revolutionsbewegung. Das Ansuchen des Kriegsministeriums, an die vier fremden Finanzgruppen um Unterstützung der Revolutionsbewegung eine Anleihe zu gewähren, wurde ablehnend beantwortet. Die Gruppen weisen darauf hin, sie würden nach Hergabe einer solchen finanziellen Unterstützung gezwungen sein, der Regierung auch später eine solche Unterstützung zu gewähren, ferner würde bei den Revolutionären der Glaube erweckt, das Ausland nehme gegen sie Partei und drüßens sie man der Ansicht, daß die Dynastie bei ihrer kritischen Lage zu ihrem Schutze erst einmal die vielen Millionen verbrände, die sie angehäuft habe.

Einmütige Ausland?

London, 16. Oktober. Die russische Regierung soll mit dem Staatsdepartement Washington über ein gemeinsames Vorgehen in China verhandeln. Die Verhandlungen sollen einen guten Fortgang nehmen, weil die russische Regierung die Überzeugung besitzt, daß die Union gleichförmige Interessen im Stillen Ocean hat und daß eine Verständigung „äußerst wünschenswert“ sei.

Aus der Partei.

Totenliste der Partei.

In der Nacht zum Freitag verstarb plötzlich in Chemnitz am Herzschlag Genosse Emil Riemann im Alter von 55 Jahren. Sein Leben stand mit der Chemnitzer Arbeiterbewegung von Jugend an in Verbindung. In der gesellschaftlichen Organisation und auch in der Partei fand er über zwei Jahrzehnte in den vorbersten Reihen, schon während des Sozialistengesetzes. Das Unternehmertum, die Schloßbarone, verfolgten ihn mit glühendem Haß und ließen ihm die Düngepeitsche fühlen. In Chemnitz und Umgebung erhielt er keine Arbeit mehr, weil er als Metallarbeiter für seine Organisation, den Metallarbeiterverband, arbeitete, wie feinerzeit wenige. Auch die Partei schuldete ihm für seine tätige Mitarbeit großen Dank. Er war Vorsitzender des Bezirksvereins Schloß-Chemnitz. Der Parteitageliebte hat er bis zuletzt als Vorsitzender der Bezirkskommission treu geblieben. Die Partei wird seiner immer treu gedenken.

Drohender Bergarbeiterkampf.

Im Ruhrrevier fanden am gestrigen Sonntag eine Anzahl Bergarbeiterversammlungen statt, die sich mit der neuen Lohnbewegung befaßten. Sie waren massenhaft besucht und verliefen in einmütiger Kampfesstimmung. Nach bürgerlichen Meldungen hat im Dortmund Revier der Genosse Söffler vom Bergarbeiterverband folgende Ausführungen gemacht:

Er schilderte die durch die Forderung hervorgerufene Lage, wie auf die ungeheuren Lohnabzüge hin, die den Ruhrbergarbeitern in den letzten 3/4 Jahren 132 Millionen Mark Verluste gebracht hätten und sagte weiter: Wir stehen am Vorabend erster Ereignisse. Die einzelnen Verbände werden in nächster Zeit über die weiter zu ergreifenden Maßregeln beschließen müssen. Daß die Unternehmer den zu stellenden Lohnforderungen nachgeben werden, ist angesichts ihrer Haltung im Kampfschaftsstand, wo sie um einen lumpigen Beitragspfennig kämpfen, nicht anzunehmen. Die Folge der Ablehnung unserer Forderungen kann nur der Kampf auf der ganzen Linie sein. Die Ansichten eines solchen Kampfes sind durchaus nicht ungünstig. Vermutlich wird es in Großbritannien zum Generalstreik kommen. Die Frage, wie wir uns dazu stellen, ist leicht zu beantworten. Wenn dort der Kampf losbricht, dann haben wir keine Mißade, zurückzutreten; wir wären Loren, wollen wir die günstige Gelegenheit ungenügend vorübergehen lassen. Kommt es zu heftigen Erschütterungen, so tragen wir eine Schuld daran, die Regierung muß absehn zeigen, daß nicht nur Philosophen, sondern auch Staatsmänner am Ruder sind. Der Streik wird, wenn er kommt, mit der Faust in der Tasche ausgefochten werden. Man wird friedlich streiken, damit die Unternehmer keinen Anlaß haben, nach Militär zu rufen. Zum Schluß machte Redner,

angeführt der ersten Lage den Ring der Organisation fester zu schließen.

Aus den Nachbarkreisen.

Eilenburg. Vom Schlachtfeld der Arbeit. In der Deutschen Zeitschrift für die Arbeiter Zeitschrift, der mit der linken Hand in die Welt eine Maschine kam, der linke Arm bis zum Ellbogen vollständig abgerissen worden. Sein Zustand machte die Ueberführung ins hiesige Krankenhaus erforderlich.

Wittenberg. Eine teure Werksreise. Drei Schneider und ein Zähler langten vorgestern eine Bierreise werts 3/8 Uhr auf dem Bahnhof an, wo ihnen der Zutritt zu den Parteifäden verweigert wurde mit dem Hinweis, daß auf diese Zeit nur Durchgangsreisende Zutritt hätten. Die Betroffenen wurden hierauf gegen die Mauer beleidigt und gingen sogar lästlich gegen sie vor. In der Schöffengerichtssitzung konnten sich die Angeklagten auf das meiste aber nicht mehr besinnen. Nach der Beweisaufnahme wurden aber Schneider Bull wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs, Wirtberg, Beleidigung und Körperverletzung zu insgesamt einem Monat Gefängnis, Schneider wegen Hausfriedensbruchs und Wirtberg zu 16 Tagen Gefängnis und Schneider Eiermann zu 15 Wk. Geldstrafe wegen Beleidigung bestraft.

Wittenberg. Ein Betriebsunfall geschah auf dem Holzischen Saal-Neubau in der Lutherstraße. Der Maurer Wilhelm Bolter betrat in geringer Höhe ein über ein paar Fuß gelegenes Brett, welches sofort umkippte, wodurch er zu Fall kam. Er zog sich hierbei einen Knochenbruch zu und mußte ins hiesige Krankenhaus gebracht werden.

Brennendorf. Amtsvorsteher und Vereinigter. Der hiesige Arbeiterabfahrtsverein Einigkeit wollte vor einiger Zeit sein Stützungsfeiern. Da nun derartige Vergünstigungen mehr oder minder einen öffentlichen Charakter annehmen, so wollte der Vorstand des Vereins, um allen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, um Erlaubnis zur Abhaltung des Vergnügens beim Amtsvorsteher in Waltersdorf nachsuchen. Da kam er aber schon an. Der Herr Amtsvorsteher verlangte erst die Annahme des Vereins. Unbegreiflicherweise, hauptsächlich nur, um das Vergnügen abhalten zu können, tat dies auch der Vorstand und wurde daraufhin auch das Vergnügen genehmigt. Bald darauf wurde der Verein von den Mitgliedern aufgelöst und wieder abgemeldet. Begreiflicherweise ist hierbei der Amtsvorsteher nicht sehr erbauet. Er hätte tatsächlich mehr gebührend, sollte der Verein nicht genehmigt werden, das Stützungsfeiern durch den Gebarmann aufhören und die Beteiligten aus dem Saal weisen zu lassen. Die Arbeiter aus dem Kreise Schwinitz sehen wieder einmal daß die Organe des Klassenhaates mit allen Mitteln arbeiten, um die Arbeiter nicht mehr zu haben. Ob ihnen das gelingt, ist eine Frage und deshalb muß die Arbeiter unermüdet für die Sozialdemokratie agitieren und seine Arbeitstrüder auf die freie Presse hinweisen. Freich ein Wert zur Organisation für die Reichstagswahl!

Waltersdorf. Eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit bildet die Brücke, die zwischen hier und Köben über die Elster führt. Sie wird zurzeit repariert und um den Verkehr über die Elster zu ermöglichen, hat man einen Steg von zwei Brettern gebaut, der aber nur 40 Zentimeter breit ist. Dieser Steg bildet nun die Hauptverkehrsstraße derjenigen Maurer, die in Berlin arbeiten und Sonnabends abends von Bahnhof Halles nach ihren Dörfern zurückfahren wollen. Die meisten davon wohnen in der Sannauer Gegend und müssen nun in der Dunkelheit diesen Steg, der an jedem Ende mit einer kleinen Laterne beleuchtet ist, passieren. Es ist dies immer lebensgefährlich, da der Weg nur an einer Stelle ein Geländer hat. Es wäre zu wünschen, daß der Amtsvorsteher, Sannau und Nachbarn von Waltersdorf sich um Befreiung dieses Lebenslandes verdient machen wollten, als abends die Berliner Maurer zu beobachten und ihnen, sofern sie ohne Pflicht fahren, ein Strafmandat auszusprechen.

Jessen. Landwirtschaftliche Jugendpflege. Auch die Herren Anzeiger lassen sich Geld kosten, die proletarische Jugend in Unwissenheit zu erhalten. So beschließt sich für die Landwirtschaftliche Verein Elbe-Elster-Bue in seiner Versammlung mit diesem Thema. Der Lehrer Sefelbach's Schieber war dazu berufen, den öffentlichen Jüngern einen Vortrag über ländliche Jugendpflege zu halten. Das Resultat war, daß man mit der männlichen Jugend aus Stadt und Land am 22. Oktober in Mode zusammenkommen wollte, um Jugendpflege zu mimen. Es ist nur schade, daß der preussische Landtag nicht noch einige Millionen für die Jugendpflege übrig hat. Es ist doch gar zu schön, wenn jeder Lehrer, Kantor, Amtsvorsteher und Gebarmann Vorsteher eines Jugendvereins deutschnationaler Grundlage wäre.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht, Parteinachrichten Paul Sennig, Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Karl Wod, Soziales Wilhelm Loenen, Provinzielles und Versammlungsberichte Gottl. Kasparek, sämtlich in Halle.

Was ist Flausch?

Dieser von der Mode so bevorzugte Stoff steht jetzt im Vordergrund des Interesses. Flausch ist ein weichwollenes Gewebe mit angewebter, hellfarbiger Rückseite, das infolge seiner Schmiegsamkeit

hervorragend wärmend ist

und die Figur in vorteilhafter Weise zur Geltung bringt.

Da der Flausch-Mantel ebenso als Promenaden- wie auch als Abend-Mantel verwendbar ist, versäume keine Dame, sich einen solchen zuzulegen.

Täglicher Eingang: Neuester Fassons in den schönsten Farbenstellungen. 15⁰⁰ 18⁵⁰ 22⁵⁰ 32⁰⁰ Preislagen:

Leopold Nussbaum.

wenig, daß die Rubrikbesitzer von Halle und Umgegend in die hiesigen Verhältnisse der hiesigen Verhältnisse...

Was ein Streikmittel. Gegenstand des Arbeiterstreiks...

Schillers Werke für die Arbeiter. Unter Berliner Vertriebs...

Ingenieurzeitung bei Aufhebung von Geschäftsannoncen...

Feuerwehreinrichtungen. Der Magistrat schreibt uns...

Stadtheater. Am Dienstagabend gelangt in neuer Ein...

Das Musikantenmännchen. Die neue Operette von Jarne...

Familientragödie. Eine in dem Hause Unter den Eichen...

Verzeins- und Vergnügungs-Kalender.

Der Verein für Feuerbestattung... öffentliche Beerdigung...

Wahlkreis. Über das öffentliche Beerdigungswesen...

Amnenhof. Eine öffentliche Gewerkschaft...

Aus den Gerichtssälen. Straftammer.

Verkehrsverbrechen wurde der fährliche Beschäftigte...

Stößgericht.

Unvorsichtiger Automobilfahrer. Ein hiesiger Ingenieur...

Allelei. Kapitalistische Prophezeiung.

Das Treiben eines Börsenjournalisten wurde in einem...

In der Verhandlung des Urteils heißt es: Das die Widers...

Das Treiben eines Börsenjournalisten wurde in einem...

Das Treiben eines Börsenjournalisten wurde in einem...

Wahlkreis. Über das öffentliche Beerdigungswesen...

Amnenhof. Eine öffentliche Gewerkschaft...

Aus den Gerichtssälen. Straftammer.

Verkehrsverbrechen wurde der fährliche Beschäftigte...

Stößgericht.

Unvorsichtiger Automobilfahrer. Ein hiesiger Ingenieur...

Allelei. Kapitalistische Prophezeiung.

Das Treiben eines Börsenjournalisten wurde in einem...

In der Verhandlung des Urteils heißt es: Das die Widers...

Das Treiben eines Börsenjournalisten wurde in einem...

Die Welt Eier. 1 Mandel zu 90 Pfg. zu 105 Pfg. zu 120 Pfg. mit 5% Rabatt.

